Kennzeichen
eines
Wiedergebornen Menschen,
das ist,
eines rechtschaffenen Christen,
Auf das einfältigste und deutlichste
zur nöthigen Prüfung der sichern Welt,
und
zur Aufmunterung derer Frommen,
zusammen getragen, und zum Druck befördert.

Ehemahls
unter *Approbation* der Theol. Facultät
zu Rostock,
nunmehro aber
mit einer Vorrede
Herrn IO. FRANCISCI BVDDEI,
SS. Th. D. u. Prof. Publ. Primarii, &c.
zum drittenmal heraus gegeben.

---

2. Cor. 13, 5. Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd, prüfet euch selbst.

JENA,
Zu finden bey Christian Francisco Buchen,
im Wäysenhause, 1727.

α & ω.

WEnn man die Ursachen betrachtet, welche die Menschen verhindern, daß sie bey so hellem Schein des Evangelii, den wir durch GOttes Gnade in unserer Kirche haben, dennoch zu keinem rechtschaffenen Wesen in Christo gelangen, sondern in ihrer Unbußfertigkeit und Sünde verharren, folglich Schiffbruch an ihrer Seeligkeit leiden; so ist wohl nicht die geringste, daß sich ihrer viele unter einem falschen Schein des Christenthums betriegen, und sich einbilden, als hätten sie alles an sich, was zu einem wahren Christen erfordert wird, da sie doch öfters weit genug davon entfernet seynd.

Es giebet zwar auch nicht wenige, welche die Wahrheiten selbst, worauf sich das rechte Christenthum gründet, in Zweiffel ziehen, sonderlich unter den Welt-gesinnten Gelehrten, welche sich weit klüger zu seyn düncken, als die heilige Schrifft, und ihnen nach ihrer eigenen Vernunft, ja nach ihrem eigenen Willen, einen Weg zum Himmel machen wollen. Jedoch scheinet die Anzahl derer fast grösser zu seyn, welche in so weit

von

von diesen Wahrheiten überzeuget seynd, daß sie sich nicht unterstehen, dieselben in Zweiffel zu ziehen; weil sie aber dennoch dieselben in ihrer Seelen zu keiner Kraft kommen lassen wollen, so suchen sie sich mit einem falschen Schein, welchen ihnen die verderbte Vernunfft oder ihre Einbildung gar bald an die Hand giebet, zu behelffen; damit nicht ihr eigen Gewissen, wegen der Wahrheiten, die sie erkennen, sie verdammen möge.

Es werden wohl nicht so gar viel unter uns gefunden werden, welche nicht solten überzeuget seyn, daß man ohne Buß und Glauben nicht könne in das Himmelreich kommen; und also auch, daß man von neuen müsse gebohren werden, welches eben bey Erwachsenen geschiehet, wann der Glaube durch das Wort GOttes in ihnen gewürcket wird. Diese Wahrheit ist viel zu deutlich in der heiligen Schrifft enthalten, als daß sich iemand unterstehen dürffte, solche zu läugnen: es möchte denn seyn, daß man die heilige Schrifft selbst verwerffen wolte, oder niemahls dieselbe zu lesen sich bemühet hätte. Hat nun dieses seine Richtigkeit, und es wollen doch die Menschen solche Wahrheit zu keiner Krafft an ihrer Seelen kommen lassen: was saget nun das Gewissen? oder wie wollen sie solches befriedigen? Freylich können die armen Menschen diese Wahr-

heiten nicht läugnen: und da sie sich selbst auch nicht verdammen wollen, so kommet ihnen gar bald ein solcher Schein von diesem allen zu statten, welchen sie begierig ergreiffen, um ihre Seele ein wenig damit zu beruhigen. Da meinet man denn, wann man dann und wann an seine Sünde gedencke, und etwa einige traurige Gedancken dabey auffsteigen, man hätte Busse gethan, ob sich gleich die Früchte der Busse nirgend zeigen wollen. Und weil mancher an der Lehre des Glaubens, die man wol noch dazu nicht recht verstehet, keinen Zweiffel hat; so dencket er, daß er den Glauben selbst habe, ohne zu erwegen, ob auch das Hertz dadurch gereiniget werde, wie Petrus redet, Actor. 15, 9. oder ob er auch iemals etwas von der siegenden Krafft des Glaubens, durch welche er die Welt überwindet 1. Joh. 5, 4. 5. in seiner Seele empfunden. Und so verhält es sich mit der Wiedergeburth. Höret man etwa, wie nach dem Ausspruch unsers Heylandes Niemand das Reich GOttes sehen könne, der nicht von neuem gebohren werde, Joh. 3, 3. so gedencket man gleich: wäre man doch in der Kindheit getauffet, und so würde ja einem solchen das Reich GOttes nicht entstehen können. Man bedencket aber nicht, ob man auch den Tauffbund, als den Bund eines guten Gewissens mit GOtt, beständig gehalten, und ob sich die Krafft der

Wiedergeburt in einem Göttlichen Leben in uns erweise.

Und so verhält es sich auch in allen andern Stücken, so daß keine Wahrheit im gantzen Christenthum ist, welche nicht die Kinder dieser Welt, in einem falschen Sinn, und unrechtem Verstande auf sich ziehen, und sich darbey festiglich bereden, daß sie rechte gute Christen wären, und auf dem Weg des Lebens wandelten, welchen sie doch niemals betreten. Und eben dieses ist es, wodurch heutiges Tages der Gott dieser Welt die Sinne so vieler Menschen verblendet, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi, 2. Cor. 4, 4. Welches um so viel gefährlicher ist, ie weniger Hoffnung öffters überbleibet, solche Leute zu rechter Erkänntniß ihres Elendes zu bringen. Denn wer da meynet, daß er schon ein guter Christ sey, der wird sich nicht leicht bereden lassen, daß er erstlich ein Christ werden solle. Und wer die Finsterniß selbst vor das Licht hält, indem er durch einen falschen Schein sich betrieget, der wird nicht leicht denen Glauben beymessen, die da sagen, daß er in der Finsterniß wandele.

Gleichwie nun ein treuer und rechtschaffener Lehrer allen Fleiß anzuwenden, daß er alle Wahrheiten, worauf sich das rechte Christenthum und die Seeligkeit der

Menschen gründet, ohne Unterlaß seinen Zuhörern vorlege, und dieselbe aus Gottes Wort auf das sorgfältigste beweise, bestätige, erläutere, und also denen, die solche bestreiten, oder läugnen wollen, begegne; also hat er nicht weniger Eiffer darinn zu bezeugen, daß er den falschen Schein und die ungegründete Einbildung, dadurch so viele sich selbst verführen, ihnen benehme. Solches aber kan nicht besser geschehen, als wann man denen, die in solcher Blindheit stecken, die rechte Kennzeichen der Busse und Wieder-Geburth, und folglich eines wahren und rechtschaffenen Christen auf das deutlichste vor Augen lege, damit also ein ieglicher selbst die Application machen, und darnach urtheilen könne, ob er auch wahre und rechtschaffene Busse gethan, und in dem Stand der Wiedergeburth sich befinde, folglich mit Grund der Wahrheit rühmen könne, daß er den Glauben habe. Ich meines Orts halte dieses vor so hoch nöthig, daß man keine Gelegenheit solche Vorstellung zu thun, verabsäumen solle; wie denn auch diejenigen, die mich hören, mir das Zeugniß geben werden, daß ich, so offt es nur möglich, davon rede, weil ich in meinem Gewissen überzeugt bin, daß dieses heutiges Tages eine von den nöthigsten Lehren ist, wodurch die armen Menschen, die hauffenweise zu ihrem

Ver-

Verderben eilen, von ihrer Blindheit können errettet werden. Und eben zu diesem Ende hat man gegenwärtige kleine Schrift wiederum zum Druck befördert, damit dieselbe desto mehrern möchte bekannt werden, weil in derselben diese Lehre so deutlich, kräfftig, und gründlich, zugleich aber mit aller gehörigen Behutsamkeit vorgetragen worden, daß man wohl wenig dergleichen antreffen wird. Weil aber nicht genug von dieser wichtigen Sache kan geschrieben oder gelesen werden, so wird ein Christlicher und um seine Seeligkeit bekümmerter Leser wohl thun, wann er des um unsere Kirche Hochverdienten Theologi, Herrn Augusti Hermanni Franckens sehr erbauliche Predigt, die von eben dieser Materie handelt, und unter dem Titul: Lobensteinische Ermunterung, oder schrifftmäßiger, und hertzlich-gemeinter Unterricht von der wichtigen und seeligen Veränderung, die an und in dem Menschen in der Wiedergeburth vorgehet und allerdings geschehen muß rc. zu Hall in diesem Jahr M DCC XXVI. zum andernmahl gedrucket ist, hierbey mit conferiret, und nicht allein alles wohl zu fassen, sondern, welches das vornehmste ist, auch zur Ausübung zu bringen, sich bemühet. Der grosse und barmhertzige GOTT wolle Gnade geben, daß durch solchen gründli-

lichen Vortrag dieser theuren und heilsamen Wahrheit viele Menschen von ihrer Blindheit und falschen Einbildung mögen befreyet, und zu rechter Erkänntniß dessen, was zu ihrer Seeligkeit dienlich ist, geführet werden. Das wünschet von Hertzen.

Jena, den 25. Nov.
1726

Io. Franc. Buddeus,
Theol. D. & P. P.

Kenn-

Kennzeichen eines Wiedergebohrnen Menschen.

Das erste Kennzeichen eines durch den Glauben von GOtt wiedergebohrnen Menschen ist, daß er durch Erleuchtung des Heiligen Geistes, so er aus der heiligen Schrifft empfangen, sich offt erinnert, wie er seine grosse verdammliche Sünden aus dem Gesetze habe erkennen gelernet, samt der ewigen Gerechtigkeit GOttes wider und über dieselben: sich auch daneben erinnert, was ihm solche vor Bangigkeit, Angst, Furcht, und Schrecken vor seiner völligen Bekeh-

rung gebracht habe, daß ihm wohl die gantze Welt darüber hätte mögen zu enge werden. Dahero dancket er seinem Dreyeinigen gütigen GOtt, daß er sein elendes Gebeth um fernere Hülffe, und sein jämmerliches Seufftzen, so er wol Tag und Nacht getrieben, der Sünden-Noth loß zu werden, dabey er keine wahre Ruhe in seinem Hertzen haben können, in unaussprechlicher Gnade erhöret, das neue Vertrauen auf GOttes Barmhertzigkeit um Christi JEsu theuren Verdienstes willen in ihm entzündet, und ihn zu seinem Kinde in Christo wieder angenommen: Lässet auch nicht ab von Beten um ferneren gnädigen Beystand GOttes, als der ihm alle Tage zum rechtschaffenen Wesen in Christo nöthig ist, und vergisset der vorigen Angst und Bangigkeit nicht, so lange ihm die Augen offen stehen.

2. Weil er aber in seinem Hertzen empfindet, daß ihm GOtt der Vater durch das allerheiligste Leben, und den blutigen Tod Christi alle seine Sünde hat vergeben, so empfindet er darüber

zugleich Ruhe, Friede und Freude (es wäre dann, daß es seinem GOtt gefiele, ihn mit geistlichen Anfechtungen zu Zeiten zu versuchen) daneben ist ihm nichts auf der Welt so leid, als die Sünde, als mit welchen er GOtt seinen so lieben Vater so lange und offte erzürnet und betrübet hat, und wider seinen Wunsch und Willen, noch öffters verunehret, fähet auch je mehr und mehr an, sich darüber zu verwundern, und sich zu erfreuen, ja wohl aus innerlicher Bewegung seines Hertzens zu weinen, daß ihm GOtt in Christo so lange nachgesehen, und so grosse Langmüthigkeit gegen ihn getragen habe, und vergiesset dahero vielmahlen rechte Buß- Freuden- und Liebes-Thränen. Worbey eine solche kindliche Furcht und Scham in sein Hertz mit kommet, daß er tausendmahl lieber begehret zu sterben, als noch einmahl wissentlich in seine vorige Sünde zu willigen, und damit aufs neue die heilige Majestät GOttes zu beleidigen, vor der er sich derselben halber noch zu schämen hat, also daß wegen Demuth und Gering-

achtung sein selbst, hergegen aber wegen schuldiger Hochachtung der Heiligkeit und Gnade GOttes, er kaum seinen Mund vor der heiligen hochgelobten Majestät seines GOttes mag aufthun, und weil vor derselben keine Sünde kan bestehen, so gewöhnet er sich je mehr und mehr, die Sünde nicht nur zu hassen, sondern auch zu lassen, zu tödten, und auszurotten, ob ers gleich gantz zu vollenden nimmer vermag, und thut solches nicht aus knechtlicher Furcht, vor die blosse Straffe der Sünden, sondern vielmehr aus Liebe zu seinem Vater, den er nicht gerne weiter mit unartigem Wesen will betrüben.

3. Dabey dencket er täglich an seinen mit GOtt gemachten Bund in der heiligen Tauffe, und wie er darin ver sprochen, dem Teuffel gantz abzusagen samt allem seinen Wesen und Wercken, hergegen aber dem hohen GOtt, Vater, Sohn und heiligen Geist in wahrem Glauben treu zu seyn; er weiß dahero GOtt nicht genug davor zu dancken, daß er durch sein Wort und Tauf-

Tauffe ihm so grosse Gnade verliehen, und preiset seinen GOtt vor diß herrliche Wasserbad im Wort, daß er seiner Kirche zugeordnet: und weil er weiß, daß alle Gnaden-Krafft der Tauffe bloß aus dem heiligen Geist und seinem Worte ist, so hält er sich um so vielmehr an den Geist GOttes, welchen er in der Tauffe zum Pfande der Göttlichen Liebe hat empfangen, und an das Wort GOttes, in der heiligen Schrift, als welches die einige Regul und Richtschnur seines Glaubens und Lebens, und die einige vollkommene Lehre zur Seeligkeit ist. Dahero äussert er sich aller der Lehren, die nicht mit GOttes Wort deutlich übereinstimmen, sie mögen auch vorgebracht werden, mit was vor einem Schein der Gottseligkeit sie wollen: und ist nicht gleich den Kindern, die sich wägen und wiegen lassen von allerley Wind der Lehre, durch Schalckheit der verführischen Menschen, und deren Heuchlerische Teuscherey, damit sie auch die andern zu erschleichen gedencken: sondern bleibet rechtschaffen im Glauben, und in der Liebe, und

wächset durchs Wort GOttes an Erkänntniß der Göttlichen Wahrheit von Tagen zu Tagen: ihm ist leid, daß er nicht so viel verstehet von den herrlichen Geheimnissen, so in GOttes Wort geschrieben stehen, als er gern verstehen wolte, und erinnert sich dabey, daß unser Wissen bis zum ewigen Leben nur Stückwerck sey. Will ihm jemand weiß machen, daß es nicht so sehr auf die Lehre als auf das Leben ankomme, den fleucht er als den Teuffel, weil er erkennet, daß die Lehre GOttes sey, und wie sie eine recht Göttliche Vollkommenheit hat, also unsere Seeligkeit auch schaffe durch den Glauben an Christo JEsu; hergegen aber unser Leben unvollkommen sey, und wol bisweilen einen Menschen in hoffärtigen Stoltz, aber nimmermehr in den Himmel bringen möge. Will ihm jemand einbilden, er könne wol von einer Religion zur andern treten, weil man in allem JEsum finden, und darinn seelig sterben könne: Den siehet er an als einen Verführer und Wider-Christen, den er in Ansehen des Glaubens billig flie-

fliehen und meiden müsse, weil er ihm die einige wahre Lehre von Christo suchet zweiffelhafftig zu machen, durch die er doch allein muß seelig werden, indem nicht mehr als eine Wahrheit seyn kan, und in JEsu Christo nicht Ja und Nein zugleich kan statt haben. Will ihn jemand auf sein eigen Hertze inwendig führen, das anzunehmen, was er darinn unter dem Nahmen des Geistes recht finde, da fürchtet er sich vor seinem eigenen Hertzen, als welches Fleisch und Blut ist, und dem er nimmer vermag sicher zu trauen, vielmehr prüfet er sein Hertz nach GOttes klarem Wort, welches in der Schrifft ihm deutlich ist vor Augen gelegt, da findet er den Geist GOttes gewiß, und nach demselben untersuchet er seinen eigenen Geist und Seele, und wenn er findet, daß sein Hertz mit solchem Wort GOttes überein kommet, freuet er sich darüber in Christo, doch trauet er seinem Hertzen nimmer zu viel, sondern dencket täglich: nach dem Gesetz und Zeugniß, das ist, nach dem vorgeschriebe-

be-

benen Worte GOttes, wie sein GOtt solches hat verordnet. Jes. 8, 20.

4. Und weil er beym Wasserbade im Wort, das ist, in der heiligen Tauffe dem Teuffel hat abgesaget, und derselbe in angenommener Gestalt ihn nicht so leichtlich reitzet, als durch böse verführische Menschen, die seines Theils sind: So schaffet er auch ab, eben zu solchem Ende, seine etwa vorhin gehabte sündliche Gesellschafft, und wie er sie zuvor geliebet, so hasset er sie nun, nicht als Menschen, sondern als verführende Menschen, und solches mit grösserm heiligen Haß, als er sie zuvor hat sündlich geliebet. Denn ietzt siehet er sie an, als Kinder des Verderbens, in denen annoch der Teuffel wohnet, welcher ihn durch sie gern wiederum in die Gesellschafft der Hölle, und der boßhafften Sünder verleiten wolte. Wann er ihnen nur begegnet, wird er blöde, traurig, und schamroth, weil ihm die bösen Wege, Worte, und Wercke wider seinen Willen alsdann wieder einfallen. An statt daß er vorhin mit frölichem Hertzen ihrer

Ge-

Gesellschafft beygewohnet, so stehet er nun mit einem solchem zitterndem Hertzen bey ihnen, als ein Schaaf unter den Wölffen. Er siehet sie viel lieber je ehe, je schneller mit dem Rücken an, so lange er sich noch nicht getrauet, sie Christo zu gewinnen, und saget heimlich bey ihm selber: O! meine Seele komme nun nimmer wieder in ihren Rath! er suchet dagegen eine andere bessere Gesellschafft, nemlich der Frommen Kinder GOttes, dabey er kan gebessert, gestraffet, vermahnet, gelehret, und unterwiesen werden, wie er nemlich fest an GOtt, und JEsu Christo, und an dem Wort des HErrn sich halten, hergegen aber die Sünde, und das unartige Sünden-Wesen so in der Welt ist, ablegen und hassen soll; wie er gegen alle Christo zu wieder eindringende sündliche Gedancken und Reitzungen, auch verführische Lehren sich selbst solle verleugnen, wie er sein, zu allerley von GOTT entfrembdeten und sündlichen Einfällen leicht lüstern werdendes Fleisch, durch GOttes Warnungen, als durch Nägel und Spiese creutzigen und töd-

tödten, auch Hand und Fuß ihm abhauen, und seine Augen ausstechen, das ist, wer und was ihm nur zu sündlicher Lehre und Leben verleiten will, von sich schaffen solle; wie er hergegen GOtt und seinen JEsum solle loben, und lieben über alles, als das höchste und beste Guth, und von demselben nun und nimmermehr ablassen. Und solche Gesellschafft suchet er vornehmlich an dem Ort, wo der HErr seines Nahmens Gedächtniß hat gestifftet, das ist, in der Versammlung der Christlichen Kirche, als woselbst GOtt öffentlich lässet predigen von seinen Wundern, und von seiner heiligen Gnade. Ob er auch wohl weiß, daß nicht eben alle, so zur Gemeine sich öffentlich halten, im Stande der Busse und wahrem Glauben sich finden, sondern auch Heuchler und muthwillige Sünder mit unterlauffen mögen, so verachtet er deßwegen doch nicht die Gemeine GOttes, sondern, wo er keinen weiß, öffentlich böse zu seyn, hoffet er von einem jeden das Beste, rechnet in der Liebe seines Nächsten Fehler ihm ehe zur Schwachheit

heit, als zur Boßheit zu, und wünschet, daß die etwan vorhandene Unwiedergebohrne durchs Wort zur wahren Kindschafft GOttes wieder angeleitet werden mögen, er lässet sich noch weniger dahin verleiten, daß er sich wolte von der Kirche absondern und enthalten, hergegen aber ihm eine andere Neben-Versammlung suchen, weil er wohl bedencket, daß es leichter sey, in kleinen Winckel-Besuchungen verführet zu werden, als in öffentlicher Kirche, und daß auch unter wenigen Personen grosse Sünder seyn können, wie Judas unter denen Aposteln, und daß Lot in der engen Höle schwerer gefallen, als er in Abrahams Gemeine, ja auch selbst in Sodom nie gethan hätte. Wer ihn demnach zu enger Gesellschafft will anreitzen, mit Verachtung oder Versäumung des öffentlichen Gottes-Dienstes, dessen Gesellschafft ist ihm verdächtig, und bleibet also lieber bey der öffentlichen Gemeinschafft seiner Kirche, dadurch er auch wie mit Feuer vom Himmel wird angezündet, daß er immer mehr Lust zum

Beten und Singen, Lesen und Lernen, Nachdencken und Untersuchen, ja auch in dem, was er nicht recht ergriffen, zum Nachfragen, in sein Hertz bekommt, mehr als er nie vor seiner gründlichen Bekehrung alle Tage seines Lebens gehabt hat. In welcher Ubung der heiligen Schrifft er dann bey sich selbst noch kräftiger verstehet und befindet, was das Reich GOttes ist, nemlich Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. Dieses guten Geistes Gemeinschaft hält er vor seine Freude und Paradieß auf Erden, und wann er auch ausser der Kirche in einem Christlichen Umgang und Gespräch von GOtt, bey frommen Christen seyn kan, so freuet er sich darüber, als über einer erbauenden GOttes Gnade, und hält eine solche Stunde wehrter als sonst tausend Tage, darin man GOttes nicht gedencket, ob man gleich sonst dabey alles vollauf hätte. Daneben aber ist er gleichwohl behutsam, und ob er schon viel lieber allerley zeitlichen Gebrech, Hunger, Durst, Kälte, Gefahr, Schimpf, und Spott mit den Kindern

GOt-

GOttes zu leiden bereit ist, als mit voriger sündhaften Gesellschaft in aller schnöden Welt-Freude zu seyn, die in ihrer Sicherheit singen, springen und wollüstig sind, welche doch vordem seine liebsten Freunde waren, über die sich sein Hertz freuete, wann er sie sahe, so ist er doch auch nicht zu sicher, bey denen, die sich mit der Zungen GOttes rühmen, sondern ist allenthalben vorsichtig. Darin ist es mit ihm umgekehret, daß er ietzo noch viel lieber mit den Frommen umgehet, als welche Lilien und Rosen, ja Perlen und Sterne in seinen Augen sind. Doch erinnert er sich, daß Satan sich auch in einen Engel des Lichts verstellen könne, und in den Lilien und Rosen zuweilen verborgene Würmer hausen, daß es falsche Perlen, ohne Krafft und Kostbarkeit, dazu auch Irrlichter an statt der Sternen gebe, welchen das höllische Dunckel in Ewigkeit aufbehalten sey. Weil er nun kein Hertzens-Kündiger ist, so trauet er nicht weiter, als GOttes Wort ihm weiset, und sind ihm die stoltzen Heuchler eben so unangenehm als

als die groben Sünder, die er beyderseits vor stinckende Böcke aus GOttes Wort erkennet, die unter die Schaaf Christi allerley Verwirrung bringen, und wie der Krebs, von dem Wege der Seeligkeit immer rücklings lauffen, und nach dem Paradieß nicht wollen vorwärts mit wandeln: Wen er auch ohngefehr in ihre Gesellschafft kömmt, so giebet er achtung, ob sie entweder von der Lehre Christi unter dem Schein des Geistes und der Gottseligkeit unrecht reden, welches die verstellte Heuchler bald thun; oder von der Gottseligkeit und Christlichen Lehre unter dem Schein der Freyheit ungöttlich reden, welches Epicurische und gottlose Leute gerne thun. Findet er dergleichen, so sitzet er, wann er den Weg der Wahrheit inne hat, und das rechtschaffene Wesen in Christo liebet, nicht schlechthin, als ob er stumm wäre, oder wie im Schlaf, oder als ob er kranck wäre, denn das wäre nicht genug vor die Ehre GOttes und des HErrn JEsu: sondern er widerspricht der Heucheley und Boßheit nach seinem Vermögen,

zwar

zwar mit aller Sanftmuth, doch aber auch mit aller Ehrerbietigkeit für GOtt: zumahl er nicht gantz ruhig und stille seyn kan bey so eiteln, unnützen, und gottlosen Worten. Dagegen ist er in der offenbahren Kirchen-Gemeinschaft, und ausser derselben auch bey aufrichtigen, und im reinen Glauben wohlgeübten Kindern GOttes, so lange sie dem Wort GOttes treulich anhangen, sicher, und ohne Gefahr, und lobet seinen GOtt mit ihnen aus dem tieffsten Grunde seines Hertzens, wiewol mit Erkänntniß der ihnen allen anklebenden Sünde und Schwachheit und ist daneben voll Freude, Lust und Liebe, ob er gleichwohl fühlet, daß es dennoch Stückwerck bleibet, und sein Hertz breitet sich unter der Gnade GOttes aus, wie eine hohe Blume, doch so, daß er dabey wohl erwäget, wie leicht die beststehenden Blumen verdorren, und ihre Blätter verwelcken können. Dahero höret er gern die schriftmäßigen Predigten der Diener GOttes, als wodurch er immerzu aufs neue erfrischet wird, und ob er gleich einen Unterscheid de-

rer

rer Gaben bey ihnen wahrnehmen kan, verachtet er doch keinen um seiner mindern Gaben willen, weil auch die geringsten Gaben gleichwol des heiligen Geistes Amts-Gaben, und das reine Wort GOttes, das er prediget, immerdar GOttes Wort ist und bleibet. Solte etwa ein Prediger in seinem Amt einen bösen Nahmen bekommen, so hoffet er immerdar das beste, (wenn er zur Untersuchung nicht bestellet ist) und vertrauet im übrigen seinem GOtt darin, daß sein heiliges Wort alle seine Kraft seelig zu machen von ihm selbst, dem heiligen GOtt, wircklich und wesentlich habe, nicht aber dieselbe nach der Würdigkeit oder Unwürdigkeit eines Predigers zu schätzen sey, alldieweil man sonst nicht einen Augenblick darüber gewiß zu seyn vermöchte. Ist aber ein Prediger gar offenbahr ärgerlich, welches eine Christliche Obrigkeit mit gutem Gewissen nimmer dulden kan, so bedauret er solches in seinem Hertzen, wünschet ihm den Geist der Bekehrung und der Zucht, hütet sich vor sündhafter Nachfolge, und hält

sich so vielmehr an dem Worte GOttes und dessen übrigen Gnaden-Mitteln, als die auch in eines unheiligen Predigers Dienste heilig bleiben, so lange als GOtt ihn in seiner Langmuth erträget, und wie einen schnöden Judam unter seinen Boten dulden will. Ist aber ein Wiedergebohrner in dem Umgang treuer unverdächtiger Prediger und anderer Kinder GOttes, so ist derer Gesellschaft ihm viel süsser als Honig, und er ist nie frölicher und lustiger, als denn: kan sich auch in keiner Gesellschaft mehr erfreuen und erlustigen, als wenn er mit den Kindern seines Vaters von GOtt und seinem Worte redet, lieset, singet und betet, da labet und weidet er seine Seele aus GOttes Wort, und denen theuren Reden JEsu, mit Hiskias sagend: HErr davon lebet man, und das Leben meines Geistes stehet allein darinn: Wenn er aber aus dieser Gesellschaft wieder ist, so bleibet er dennoch fest am Gedächtniß seines JEsu, und was er dem vor Glauben, Pflicht und Danck schuldig sey, und das Wort GOttes ist ihm mehr denn alles. Wol-

te ihn etwas davon abführen, so würde er aus seinem Element kommen, und würde ihm seyn, wie einem Fisch, der ausser dem Wasser ist und bald sterben muß. Darum liebet er desto embsiger das Andencken seines gecreutzigten und wieder verherrlichten JEsu, und um dessen willen liebet er alle Kinder GOttes, als seine eigene Seele, ja mehr als seine Bluts-Freunde, wenn dieselben nicht auch wiedergebohren sind, und ob sie gleich von denen Belials-Kindern geschmähet und gelästert werden, liebet er sie dennoch hertzlich, denn er ist auch selbst lieber mit ihnen verachtet, als mit den Gottlosen und Heuchlern geehret.

5. Er ist auch in seinem Hertzen vollkommen überzeuget, so er in seinem vorigen Stande gestorben wäre, darinn er GOtt und JEsum Christum aus den Augen, dem Tauf-Bunde zuwider, gesetzet hatte, daß er alsdann hätte ewig müssen verlohren gewest seyn. Daher bedenckt er, wie nöthig es sey, JEsum Christum für seinen Augen stets zu haben, und empfindet bey guter Untersuchung in sich, wie wohl ihm da-

daher sey worden, daß er Christum durch den Glauben hat angenommen, und daß er sein Heiland und einiger Seeligmacher sey, der seine Seele vom ewigen Verderben habe erlöset. Ja er empfindet daher auch daß in sich, daß er billig ihn müsse täglich mehr und mehr lieben, und begehret ihn also auch zu lieben mit ewiger Liebe. Dannenhero gedencket er, wo nicht stets mit wircklicher Erwegung der Seele (welches, wegen vieler andern Nothwendigkeiten seines Berufs und Standes nicht alle Augenblick geschehen kan) doch mit unabgewandten Glauben fleißig an ihn, er redet gerne von ihm, er seufzet oft zu ihm, ja bey allem was er anfänget, gedencket, redet und thut, muß nach seinem Wunsche auch JEsus Christus, sein JEsus, sein Seeligmacher zu gegen seyn, den er auch im Schlafe nicht begehret von sich zu lassen. Sein Hertz und Gedancken, sein Mund und Zunge, sein Thun und Lassen ist, wie viel in dieser Unvollkommenheit seyn kan, erfüllet mit Christo, als welcher auch die noch dabey sich findende Mängel und Gebre-

chen gnädiglich will decken, und endlich im Tode gar weg thun. Christus wircket, wohnet und lebet in ihm durch und durch, nach seiner Barmhertzigkeit, und dessen heiligmachende Gnade spühret er von Zeiten und Zeiten mit mehrerem Forgang des guten. Darum kans nicht anders seyn, sein Mund und Leben muß davon überfliessen zum Lobe GOttes, was sein Hertz voll ist, nach dem Maß des Geistes, in unserer Schwachheit. Kein Mensch kan auch verstehen, noch begreiffen, was diese edle Liebe aus und an JEsu in ihrer rechten wirckenden Kraft sey, als der sie übet, und also empfindet, was es sey vor ein über die Massen köstlich und himmlisch Werck, Christum lieb haben. Der ein rechtschaffener Liebhaber Christi ist, kan auch selbst wohl viel davon sagen, aber die mannigfaltige Süßigkeit solcher Liebe kan er nicht genug ausdrucken, daß er also viel ein mehreres davon verschweigen muß, als er ausreden kan, als welches ihm allzutief im Hertzen lieget, daß es für ihm unmöglich ist mit Worten völlig auszusprechen.

6. Weil

6. Weil er nun zu JEsu und seiner Liebe selbst bekehret ist, suchet er nach und nach bey mehr gewonnenen Kräften, auch andere zu gewinnen: Denn er thut wie einer der aus der wilden See entschwommen ist, der wirfft ja auch gern dem andern einen Strick zu, daran er sich haltend kan herausgezogen werden ans Land. Wie er nun vermöge der Kräfte, so ihm GOtt durch den Glauben verliehen, dem Sünden-Meer entrunnen ist, so will er durch das Seil der Göttlichen Liebe auch andere gern errettet sehen. Er unterweiset, vermahnet und straffet daher seinen Nächsten, suchet ihn seines Elendes zu überzeugen und ihn anzulocken, daß er möge mit ihm seine Füsse auf den Weg des Lebens setzen, und das alles durch das Wort des lebendigen GOttes. Er freuet sich, wann er siehet und höret, daß eine Seele, aller guten Hoffnung nach, wiedergebohren, und Christo gewonnen ist, darüber mehr, als ob ihm ein Geschencke von vielem Golde gegeben würde, weil er versichert ist, daß der Seelen Gewinnung mit allem Gut der Welt nicht zu

schätzen sey, und er dabey die Hoffnung fasset, daß GOtt von einer solchen gläubig gewordenen Seele auch werde geliebet und gelobet werden, und sie, die Seele, nachdem sie durch die Wiedergeburth aus den Stricken des Satans erlöset, mit allen heiligen Engeln und den Auserwehlten aus den Menschen, ewig sich in GOtt erfreuen solle. Er wünschet dahero, daß, so es möglich, alle noch lebende Menschen mögen seelig werden, und daß nicht ein einiger hinkünftig möchte verlohren werden; Er solte sie wohl gerne, als ein geringer Knecht, mit seinen eigenen Händen gen Himmel ziehen, so er nur könte. Dagegen thut ihm hertzlich und schmertzlich wehe, wenn er der Menschen Zustand, Leben und Wandel untereinander betrachtet, indem nach Einfalt der Schrift so viel, ach! so viel arme elende verleitete Hertzen, wiewol aus eigener Schuld, werden verlohren seyn. Ach! in dieser mitleidenden und betrübten Betrachtung ist sein Hertz in seinem Leibe bisweilen voller Angst, gleich als ob es bersten wolte; ja er kan diese traurige Betrach-

trachtung nimmer tieff genug überwägen, beklagen und aussprechen, kan sich auch nimmer gnug verwundern über die unbegreifliche unaussprechliche Liebe, Gnade und treue, welche der allerhöchste, getreueste und gnädigste Erbarmer und Liebhaber aller seiner Kinder an ihm, als einem an sich nichts werthen Erdwurm, nichts minder als andern frommen Christen, so gnädig und reichlich bewiesen hat, und weiß dahero oft nicht, was er aus grosser Verwunderung so unaussprechlicher Güte hievon begreiffen, gedencken, sagen oder rühmen soll. Darum ruffet er, er betet, er seufftzet hertzlich zu GOtt, daß er doch auch die übrigen wolle bekehren, und sie alle zu seinen Kindern annehmen. Er träget ihm ihr wildes blindes Leben vor, und bittet für sie um Gnade, sonderlich auch für die, so seines Geblüts, und aus welchen er nach dem Fleisch entsprossen, und mit welchen er täglich umgehet, isset und trincket, für die seufftzet er gantz feuriglich, ja er solte sein Hertz wohl in Thränen über sie verschmeltzen lassen, aus Bekümmerniß, Mitleiden und Traurigkeit. Er bittet dann täglich,

daß der erbarmende GOtt vom Himmel herab sehen, sie bekehren, und auf den Weg der ewigen Seeligkeit leiten wolle. Wann er aber siehet, daß sein Vermahnen und Straffen, sein Sanfft- und Hartsprechen verlohren ist, so wird seine Traurigkeit und mitleidender Schmertz dadurch so vermehret, daß er sie kaum einmahl frölich ansehen kan, daß er nicht die traurige Erwägung ihres zu besorgenden elenden Endes ohne Ende, ihm sehr tieff ins Hertze fällt. Ach! gedencket er, die wir so lange bey einander gelebet, gegessen und getruncken haben in dieser Zeit, ach! mögten wir doch auch nach dieser Zeit als liebe Freunde, liebe Kinder, liebe Angehörige in einem Himmel leben, in ewiger Herrlichkeit. Ach! wie gern wolte ich das! Ach! wie so gerne, ach! Ach! wie so gerne. Amen.

7. Und weil ein Christ in einem gewissen Stande und Beruff, vor sich und die Seinen besonders leben muß, indem der eine Vater oder Mutter, der andere Sohn oder Tochter, der eine im Ehestande, der andere ausser der Ehe, der eine im Befehl habenden, der

an-

andere im Gesindes-Stande sich befindet; daneben auch weiter einer Oberkeit, der ander Unterthan, einer ein Prediger und Beichtvater, der andere ein Pfarr- und Beicht-Kind, einer ein Schul-Lehrer, der andere Zuhörer seyn muß, über das auch allerley Handthierungen und Künste in der Welt müssen getrieben und geübet werden, die ehrlich und vergönnet seyn, damit die Menschen neben einander wohl und friedlich leben, und ihr zeitlich Bissen Brods aus der Seegens-Hand GOttes mit demüthig aufwartenden Augen und erkänntlichen Hertzen empfangen und geniessen mögen: ja auch gar, wegen der Welt-Sünden, es nicht aussen bleiben kan, daß nicht Kriege solten seyn, daher viele im Soldaten-Stande leben müssen; oder daß nicht müsten seyn Rechts-Kammern, und daher mitfliessende Leib- und Lebens-Straffen, da es denn auch Rechts-Bediente auf vielerley Art geben muß: oder daß nicht solten allerley Kranckheiten aufkommen, daher es auch an Aertzten nicht muß gebrechen: so hält ein frommer wiedergebohrner Christ in dem

Stande, darin ihn sein GOtt beruffen hat, sich fleißig und getreu, thut das seinige in Absicht auf GOtt, ohne schändlichen Geitz, suchet seinen Nächsten keinesweges in seiner Nahrung zu behindern oder zu betriegen, gönnet einem ieden seinen Bissen gern, den ihm GOtt gönnet und zuweiset; denen er aber vorgesetzet ist, denen geht er mit aller Ermahnung, und mit einem löblichen Exempel der Tugend vor, und hütet sich, daß er ihnen keinen Anstoß zur Sünde gebe; die wiederum ihm vorgesetzet sind, denen erweiset er sich gehorsam, willig, treu, demüthig, ohne Aergerniß oder Verdruß zu erwecken, und das gleichfals um des HErrn willen. Dabeneben arbeitet er in seinem Beruff und Stande mit allem Anhalten, so viel von ihm nach Möglichkeit wird erfordert, als der wohl weiß, daß, wie durch beten, also auch durch arbeiten viele Sünden verhindert werden, die durch Faulheit und Nachläßigkeit sich bald einzuschleichen pflegen. Wird aber auch nicht müde im Gebet, weil er wohl erkennet, daß Arbeit ohne Gebet wenig Gedeyens zu erwarten

ten

ten habe, und des HErrn Seegen am allermeisten durch ein hertzliches Gebeth erhalten werde.

8. Er trachtet hiernächst, in was vor einem Stande er auch lebet, geistlich, (das ist mit fleißigem Andencken an das Wort des heiligen Geistes) und sorgfältig (das ist, daß er nicht in Uppigkeit und Sünden falle) mit allen zeitlichen Dingen umzugehen, im Essen und Trincken, schlaffen und wachen, arbeiten und feyren, Kleidung und Schmuck, Geld und Guth, Hauß und Hoff, Feldern und Wäldern, Gärten und Wässern, Reisen und Fahren, wie auch in einigen andern maßigen Ergetzlichkeiten, die an sich selbst zu den vergänglichen Eitelkeiten dieser Welt zwar gehören, doch von GOtt selbst vergönnet sind; Mit welchen allen er vorsichtig und Christlich umgehet, und wohl bedencket, daß man dieser Welt wol zu brauchen, aber nicht zu mißbrauchen habe. Er gebrauchet also eines ieden zu seiner Zeit und mit geziemender Masse, ist frölich mit den Frölichen und traurig mit den Traurigen, und thut alles, was ihm darin vorkommt,

mit bedachtsamer Sorge, mit Kindlicher Furcht, und ist nicht dabey zu sicher, sondern wandelt darin auch wohl mit einer Bangigkeit und zittern, daß er nicht über die Maße und zu viel thue, und sich an seinem lieben himmlischen Vater, der ihm dieses alles aus Liebe theils geschencket, theils vergönnet, versündigen möge.

9. Er ist auch sanftmüthig und bricht nicht aus im Zorn, oder ungestimmen Eifer wider seinen Nächsten, wie ein brüllender Löw, oder rasender Hund. Er leidet und erträget, was in der Liebe zu ertragen stehet, antwortet und handelt bescheidentlich, vergiebet, vergisset, und deutet, da er kein Richter ist, alles zum besten, weichet, und giebet nach, daher er öfters mehr im Nachgeben, als im Streiten, gewinnet. Er samlet feurige Kohlen auf seines Feindes Haupt, und leuchtet damit vor seinen Freunden und Feinden. Vor Gerichts-Processen hütet er sich nach äusserster Möglichkeit, wann er aber ihnen nicht entgehen kan, lässet er GOtt und der Obrigkeit die Sache über, suchet

da-

dabey je eher je lieber sich ihnen wieder zu entziehen; Lässet ihm auch lieber etwas unrecht thun, wann er damit einen Rechts-Streit vermeiden kan, als daß er nur einen Schein ihm machen solte, dem andern Unrecht zuzufügen. Er ist auch fried-fertig, friedsam, ja ein Friedenmacher, und Friedehalter, er liebet die Kinder des Friedens, er redet gern vom Frieden, Er wünschet Jerusalem, das ist der Kirchen GOttes den Frieden, und verlanget ewiglich in ihrem Friedens-Pallast zu wohnen, bey dem grossen Friede-Fürsten Christo JEsu, gebenedeiet in Zeit und Ewigkeit. Amen.

10. Auch ist er niedrig, und demüthig gegen GOtt, und seinen Nächsten, bey Grossen und Kleinen, bey Armen und Reichen, bey Bekandten und Fremden. Er liebet und suchet gern die Niedrig-Gesinnete, hasset aber und fleucht die hochmüthige und aufgeblasene stoltzen Hertzen. Die Obrigkeiten ehret er, und lästert nicht die Majestäten, sondern ist ihnen unterthan von Hertzen-Grund, und giebet was er ihnen schuldig

dig

dig ist ohne Murren. Er gedencket an das Wort des HErrn: So gebet dem Kayser was des Kaysers ist, und GOtt was GOttes ist: er ist freundlich gegen jederman, und begegnet keinem mit hochtragendem Angesicht, erinnert sich vielmehr, daß Menschen bey Menschen leben müssen: er ist demüthig in seinen Geberden, Worten, Wercken, und Kleidern, und erweiset auch in seinem Schmuck, den er Ehren- und Standeshalber haben kan, daß er solchen vor ein geringes Neben-Werck ansehe, darauf er seine Gedancken wenig lege. Hat er sich zuvor übermäßig aufgeputzet, bloß zum Wohlgefallen seines hochmüthigen Hertzens, so ist er nun aus einem sich brüstendem Pfau eine einfältige Taube geworden, mäßiget seinen Schmuck, so viel er nach seinem Stande vermag, und lässet neben der Leibes-Reinlichkeit, seiner Seelen Schmuck die vornehmste Sorge seyn. Seine Niedrigkeit leuchtet aus ihm, in seinen Worten, Wercken und Gebehrden, wie ein Licht durch die Leuchte, also, daß ein jeglicher, der zuvor von seinem Hochmuth geredet, nun

von ihm sagen muß: Sehet was für ein Mensch ist er nun geworden? Wie ist er nun so niedrig gesinnet? Aber wie war er vorhin? Obgleich solchen Ruhm er selbst vor sich nicht suchet, sondern seinem GOtt alle Ehre giebt.

11. Er ist aber bey seiner Freundlichkeit und liebreichem Wesen aller unordentlichen Fleisches-Gemeinschaft abhold, und liebet eine reine Keuschheit, sowol im Ehelosen, als ehelichem Stande, indem er wohl bedencket, daß er seinem GOtt einen unbefleckten Geist und Leib zu bewahren schuldig ist. Deswegen hütet er sich vor der Anfechtung schnöder Gedancken. Redet mit seinem Munde nichts, als was ehrbar ist, und so andere reden, was Fleisches-Lust unzeitig kan erregen, betrübet er sich darüber, und bittet GOtt, daß er auch dadurch ihn nicht wolle in Versuchung fallen lassen. Er kleidet sich deswegen auch auf eine züchtige Art, und was dem Unterscheid des männ- und weiblichen Geschlechts, zum Anstoß und Aergerniß kan dienen, solches lässet er aus Ehrerbiethigkeit vor GOtt, ohngeachtet

sonst gebräuchlicher Welt-Moden, lieber verborgen, als denen lüsternen Augen entdecket seyn. Er hält auch unkeusche Bilder, Geschichte und Bücher vor einen Fallstrick der Seelen, und mag sie auch nicht einst anders kennen als desto mehrern Abscheu vor der Unkeuschheit zu haben. Im Ehestande ist er gegen seinem eintzigen Ehegatten aufrichtig, uud treu, lässet auch die, so von ihm herkommen, zur Ehrbarkeit und Keuschheit, wie auch allen andern Tugenden erzogen werden, und wie er heimliche Schande vermeidet, so sucht er auch sein Hauß und Gesinde in Zucht und ehrbaren Wesen zu erhalten.

12. Dazu ist er vergnügt, und wohl zufrieden mit dem, was ihm GOtt sein Vater giebt; hat er auch nach GOttes Willen einen geringen truckenen Bissen, so befleißiget er sich damit so wol zu frieden zu seyn, wie ein ander mit einem geschlachtetem Ochsen. Daneben hütet er sich vor vieler Beschwehrung mit Schulden, so viel ihm möglich ist, und lässet ihm lieber anderwerts fehlen, damit er sich in dergleichen besorgtes Wesen

sen nicht dürffe verwickeln; Muß er aber vorkommenden Umständen nach, sich drin einlassen, so beladet er sich dennoch nicht mit mehrer Last, als der er, seiner übrigen Habe nach, gewachsen ist, damit er GOtt und der Obrigkeit, auch jedem andern Menschen gleich und recht von seinem Zeitlichen thun könne. Hat er Gesundheit und Friede dabey, so dancket er dafür seinem lieben GOtt, um desto bequemer ihm, als seinem himmlischen Vater, dienen zu können, und dessen süsse Freundlichkeit auch darunter innerlich desto mehr zu schmecken, und zu empfinden: denn diß ist ihm eine stetige süsse Mahlzeit, mehr denn alle andere Freuden-Mahle auf Erden. Versuchet ihn aber sein GOtt mit Verarmung, Kranckheit, Krieges-Schaden, Unfriede und andern Bekümmernissen, so suchet er die Zufriedenheit nicht minder in seinem GOtt, und ist vergnügt, oder wenigstens beflissen vergnügt zu seyn, wenn er nur seinen GOtt behalten kan, ob er gleich Himmel und Erden mit ihren Wohlthaten äusserlich verlieren, und ihm Leib und Seele natürlichen Lebens hal-

halber gar verschmachten solte. Alle seine Habseligkeit siehet er an, als GOtt zugehörig, und thut Fleiß, daß er sie nach GOttes Willen jederzeit auch wieder fahren lassen könne, wann derselbe sie wolte von ihm abfodern.

13. Und weil er in dieser Zufriedenheit seine Ruhe schon gutentheils gewinnet, so setzet er sie dennoch nicht darinnen sonderlich, sondern seine vornehmste Ruhe suchet er in den Wunden JEsu Christi, und in der Liebe seines himmlischen Vaters. Dahero ist er nimmer betrübter, als wenn GOtt sein Vater mit seiner freundlichen, hertzerquickenden, und Wundersüssen Einwohnung sich gegen ihm nicht äussert, sondern sich stellet, als wäre er von ihm gewichen. Denn mag ein frommer Mensch unter leib- und geistlichen Versuchungen, offt jämmerlich traurig werden: so frölich er war im Geniessen, so traurig wird er alsdann im Entbehren. Er erinnert sich dabey seiner täglichen Fehler, ja auch wohl seiner alten Sünden, und kan ihm leicht so angst werden, daß er davor auch in dem Wort GOttes, das ihm jetzt verborgene Gna-

den-

den-Angesicht seines JEsu, nicht sehen kan. Obgleich er aber in solcher geistlichen Anfechtung eine Zeitlang kan schweben, höret er doch deswegen nicht auf ein liebes Kind seines himmlischen Vaters zu seyn. Befindet sich gleich dem äussern Ansehen nach in allen seinen Diensten, Gebrech- und Kaltheit im Gebeth, im Lesen, im Reden, im Betrachten, im gantzen Kampf wider die Anfechtung, in seiner Lob und Dancksagung gegen GOtt, ja in allem, was er thut: so wallet dennoch sein Hertz mit brünstigem Verlangen nach GOtt und nach seinem JEsu, und der heilige Geist vertritt ihn auch darin selbst mit unaussprechlichen Seufftzern. Scheinet es auch andern, und ihm zugleich mit, als gehe er in seinem Christenthum nicht fort, sondern zurücke; so hält er sich doch, als ein geängstetes Kind an der Hand seines GOttes, und seufftzet: ich lasse dich nicht, du segnest mich dann. Ja wenn ihn auch sein eigen Hertz wil nach Menschen-Urtheil verdammen, so ist er darum doch nicht weggeworffen, und er bleibet dennoch an dem, der gesaget hat: Ich will

dich

dich nicht verlassen, noch versäumen. Wie verlangende verlanget ihn dann, biß solche Nacht der Anfechtung vergehet, nnd es, dem Trost nach, wieder Tag in seinem Hertzen werde? Und mit was Eiffer und Bedachtsamkeit muß alsdann das liebe Vater-unser (welches er auch sonst für das allerbeste Gebet erkennet) an den Himmel und an seines himmlischen Vaters Thüre klopffen, bis die Erquickung erfolget.

14. Wie er aber sonst immer suchet seine Gebete, Gedancken und Seuffzer gen Himmel zu senden, so befleißiget er sich dessen desto mehr, wenn ihn sein GOtt aus solcher Anfechtung wieder befreyet, und dann schätzet er sich nicht sicher bey ihm selbst, als der nun schlechthin in einem so guten Zustand sey, dem er nicht entfallen könne; Vielmehr erkennet er sich stets zu seyn in der Hand seines GOttes, übet sich aber in dem Trost des Göttlichen Worts, und richtet sich mehr und mehr auf mit dem Andencken des gerechtmachenden Blutes JEsu Christi: dencket aber auch darauf mit Fleiß, daß, wer da stehet, wohl mö-

möge zusehen, daß er nicht gar falle. Er verlässet sich daher nicht auf sein Vermögen, wann er etwa empfindet, daß seine Seuffzer, wie Funcken aus dem Feuer, aus dem Innersten seines Hertzens hinauf fliegen: sondern verläst sich auf die Güte und Gedult seines Heylandes, als die er vor seine Seeligkeit hält, darinn findet er sich alsdann wohl vergnüget und zufrieden, wünschet daneben, daß sein Hertz stetiglich mit solchem wahren Glauben, und daraus herrührenden heiligen Gedancken und Himmel-steigenden Seuffzern versehen bleibe.

15. Seine Zunge suchet er dabey auch insonderheit in heiliger Christlicher Ordnung zu halten, daß sie nicht allein keine eitele, leichtfertige, unnütze, stinckende, faule Worte; sondern daß sie heilsame, nützliche, liebreiche, lehrsame Reden und Discursen führe, welche angenehm, hertzrührēd, kräftig und liebreich seyn, und abzielen zu GOttes Ehre und Herrlichkeit, zu einer Stärckung eigener Seele, zur Ruhe seines Gewissens, auch zum Unterricht, Straffe, Warnung und Vermahnung des Nächsten, ja zu gemeiner Besserung

im

im Glauben und Wandel, zur Tröstung im Creutz und Anfechtung, und Erlangung ewiger Seligkeit. Dabeneben redet er auch von andern Sachen, die zur Welt-Regierung, Hauß-Geschäfften, und allerley Stücken der Weisheit und Geschicklichkeit gehören, aber behutsam und vernünfftig, nicht zu Erregung freventlichen Gezäncks, sondern zu mehrerer Ausfindung der Wahrheit und des Rechts. Er hat ihm anbey vorgenommen, sich selbst allenthalben zu hüten mit seiner Zunge, daß er nicht damit sündige, auch nicht eine einige Lügen vorzubringen, wüste er auch damit alles Gold und Silber der Welt zu gewinnen, als welcher alle Creaturen, wann er sich recht besinnet, lieber verlassen, als im geringsten wider den Willen GOttes, der ein GOtt der Wahrheit ist, thun wolte.

16. Er übet auch beydes mit seiner Zunge, und sonst mit seinem übrigen Vermögen, Wercke der Barmhertzigkeit an seinem Nächsten, an Bekannten und Freunden, an Fremden und Feinden, an Gesunden und Krancken, wann und wie mans nöthig hat, an Seele und Leibe,

so

so viel ihm möglich zu seyn, sein Christliches Gewissen saget; ist gern mitleidig, behülfflich und tröstlich, giebt auch gerne Almosen, ja auch so, daß sie ihm, wenn er ausser Christo wäre, leicht schmertzen würden: vornehmlich, wann er zu Zeiten so giebet, daß es ihm auch an der Nahrung vermag etwas wehe zu thun, da er denn auch in dem Fall seine Seele suchet zu gewinnen, daß solches, als um GOtt und JEsu willen geschehen, ihm nicht leid sey. Er suchet darunter nicht grössern Gewinn, reiche Vergeltung, hohes Aufsehen, und menschlichen Ruhm, sondern GOttes Ehre, und des Nächsten Erquickung: und also achtet er sie rechte Gaben, die aus dem Glauben GOtt gefallen, und beweiset damit, daß solcher sein Glaube lebendig sey, als welcher auch durch die Liebe wircket.

17. Er gehet auch sonst aufrichtig, und nach seinem guten Gewissen um mit allen Menschen, und suchet solches zu thun bey allen Verrichtungen, in allen seinem Thun und Lassen, in seinen Worten und Wercken, in seinen Versprechen und Gelübden, in seinem Kauffen und

Ver-

Verkaufften, im Beyseyn oder Abwesen anderer: Er befleißiget sich allezeit eben aufrichtig zu handeln, nicht nach der Welt Lauff und Manier, die es vor Klugheit hält andere zu überlisten, sondern nach GOttes Willen und nach seinem darauf eingerichtetem Gewissen als in des allsehenden und allwissenden GOttes Gegenwart, wie ers auch an jenem Tage hoffet zu verantworten, und wolte auch gern, daß ein ieglicher mit ihm also handelte.

18. Er klaget auch öffters bitterlich über seine Sünde, Schwachheiten und Gebrechen. Denn weil er weiß, daß in ihm von Natur her nichts Gutes wohnet, sondern die Erbsünde ihm anklebet, so fühlet er leicht, wie dahero seine Begierden nicht allezeit gleich richtig seyn, und wie schnell er von einem Fehl möge übereilet werden. Mit solchem Erkänntniß seines Elendes werden seine Gebete, Seufftzer, Mund und Reden täglich erfüllet, und seine Sünden sind stets vor ihm, so daß er sie seinem GOtt durch Christum hertzlich abbittet; Ist ihm heute eine solche Wunde durch

GOt-

GOttes Gnade und den H. Geist geheilet, so hat er morgen seinem GOtt schon eine neue vorzulegen, und begehret sich keiner Vollkommenheit gegen GOtt oder Menschen zurühmen, doch thut er im Klagen über seine Sünde nicht wie die blosen Maul-Christen, die solche nur obenhin, mehr aus Gewohnheit, als schmertzhafter Empfindung beklagen; sondern weil er sich suchet vorzusehen, so weiß er sie, (wiewol nicht alle, doch deren viele) wohl zu bemercken, zu sagen und zu nennen: da klaget er, da und dort begehe ich sie, mein GOtt, so und so verfahre ich leider, auf diese und andere Weise, bey dieser oder jener Zeit und Gelegenheit, darüber bin ich so bekümmert gewesen: wie offte habe ich darüber geseufftzet, gebetet und geweinet! So habe ich mich davor gehütet, und dawider gestritten, ob ich sie durch GOttes Gnade und Krafft noch endlich überwinden möchte. Uber kein Ding in der gantzen Welt ist er so bekümmert und betrübet, als darüber: und wünschet deß-

wegen mit Paulo fleißigst, von dem Leibe dieses Todes erlöset zu seyn.

19. Er befindet hergegen gleichwol auch das bey ihm, daß er an seinem GOtt Trost und Erquickung in Christo habe, und hat daher keine grössere Freude, als wann er seinen GOtt und Vater hertzlich mag in Worten und Wercken loben und preisen, und daneben seinen Nächsten mit ihm erbauen, und zu seiner ewigen Seeligkeit dienen, daß er mit ihm helffe den Nahmen des HErrn zu loben und zu ehren. Da ist keine Freude, die sein Hertz mehr kan frölich machen, als wann er siehet, daß alle Lande seiner Ehre je mehr und mehr voll werden, und das Wort des HErrn einen Sieg nach dem andern über der Menschen gewonnene Seelen erhält. Dem lieben Ehr- und Lobwürdigen, hochzupreisenden, gutthätigen GOtt, giebet er gern allein alle Ehre und Lob, so viel er mit seinem schwachen Hertzen nur aussinnen kan, in Betrachtung, daß der in ihm selbst dessen würdig ist, und daß daneben seine Barmhertzigkeit gegen uns,

und

und seine grosse Wercke und Wunder an uns dieses erfodern: dann er als der wahre GOtt, und sein Heiliger, über alles Hochgelobter und geliebter Nahme, kan weder nun, noch in alle Ewigkeit nicht genug geehret werden. Also kennet er ihn, bekennet auch gerne, daß er dazu verbunden sey, und ist dahero auch willig ihn zu lieben und zu loben, ob wäre schon kein Himmel noch Hölle, (welches doch nach der vernünftigen Creaturen Zustand nicht seyn kan) weil er als das einige, ewige, unendliche, vollkommene herrliche, liebreiche, allmächtige, allweise und in allen drey Personen Wunder-selbstständige Wesen des würdig ist, und weil er als sein Werck und Geschöpff, und als ein armes sündiges, mit Erbarmen angesehenes Erd-Würmlein, solches zu thun am meisten verbunden ist, als der auch schuldig wäre, ob ihn schon der HErr seiner Sünden halber in die Hölle hätte stossen wollen, ihn dennoch wegen seiner hohen Macht, Gerechtigkeit und Vollkommenheit zu loben und zu ehren. Und weil er dieses um Christi willen bey seinem

Glauben nicht zu befahren hat, so erkennet er sich dennoch schuldig, seinen GOtt, ob er ihn schon (denn das ist möglich) durch geistliche Versuchung wie in die Hölle stiesse, ihn dennoch auch darinn zu loben und zu ehren; welches er auch in dergleichen Zustande nicht lassen wird, so lange er nemlich mit dem Gebrauch seines Verstandes, und mit Bedachtsamkeit seines Hertzens und Gemüths annoch begabet ist, wie er sonst aus GOttes Gnade sich auf Erden begabet zu seyn findet: denn sonst, wenn er solcher Kraft und Vermögens beraubet wäre, könte es unter den schweresten Versuchungen, hitzigen Kranckheiten, Satanischen Glieder-Zwang wol dahin kommen, daß er seinem GOtt und Heylande wo zu nahe redete, welches er doch hernach, auch ohnwissend, oder aus Angst, gethan zu haben, viel tausendmahl ängstiglich bereuen würde. Aber sonst bekennet er freymüthig, daß in allerley seinem Zustande er seinen GOtt zu loben und zu ehren schuldig, auch nach seinem schwachen Vermögen,

ger-

gerne willig sey, und daß auch solches der getreue, gnädige, liebhertzige GOtt allezeit würdig sey. Ich bleibe, dencket er, wo ich bleibe, so bleibe ich gewiß, wo meines GOttes Gnade mich haben will: und er ist und bleibet dabey allezeit eben derselbe einige, ewige, hocherhabene GOtt, und höchstes Guth, allezeit eben heilig, eben gut, eben herrlich, eben rühmlich, Lob- und Preißwürdig, immer und ewiglich.

20. Daher befindet er auch bey ihm, daß sein Hertz und Gemüth Tag und Nacht mehr und mehr zu himmlischen Dingen geneiget und gerichtet werde. Des Abends, wenn er schlaffen gehet, des Morgens, wenn er erwachet, auch dann, wenn er isset, trincket, arbeitet, ruhet, aus- und eingehet, dencket er zwischen denen zu diesem natürlichen Leben gehörigen Sachen und Verrichtungen nach dem Himmel, und befindet, daß sein Hertz nach geistlichen, heiligen, und himmlischen Dingen gerne sehe und sich ausstrecke, wie im Compaß die Magnetisch-bestrichene Nadel sich immer

nach Norden wendet, und ob sie gleich dabey leichtlich bebet, auch wohl von ihrem Orth geschüttelt wird, dennoch nirgends ihren Zweck oder Ruhe findet, biß sie wieder zu ihrem Orte weiset. Also ist es auch mit seinem Hertzen, wenn etwa es durch Satan, Welt und Sünde von seinem Ort, oder Ruhe enthoben wird, so eilet es doch nach GOttes Wort wieder hin, seine Ruhe in Göttlichen Sachen zu finden. Und ob hie wider gleich der Einwurf nicht wenig gilt, daß man sich doch oft träge und nachläßig hierinnen befinde, daß man ja selbst müsse klagen über seine Eitelkeit, Unlust, Kaltheit, Vergessenheit, Schwachheit und dergleichen, als ob man gar zu Zeiten fast kein Leben noch Lust, noch Bewegung zum Guten in ihm hätte; so nimmt doch ein Wiedergebohrner diesen Trost GOttes zu seiner Antwort, daß GOtt ein noch glimmendes Docht nicht wolle auslöschen, noch das zubrochene Rohr zerstossen, sondern jenes gerne mehr aufblasen, dieses aber befestigen wolle

durch

durch seinen Geist, den er in ihm in seinem Wort, und in seiner Tauffe zum Pfande der Gnaden habe gegeben. Auch die tieffe Brunnen lauffen nicht allezeit über, doch haben sie gleichwol noch Wasser im Grunde. Das Feuer, ob schon nicht allemahl seine Flamme gleich hoch in die Luft flieget, bleibet doch warm, und schläget doch, wenn mans auch unter der Asche hervorbringet, wenigstens mit einem Blick noch etliche mahl auf, und ob schon das Feuer, im Mangel der Materie die entweder zu wenig oder zu feucht, seine Flamme nicht in die Höhe bringet, so ists doch eben wol sein inwendiger Trieb, daß es sich gerne in die Höhe wirft, und wenn es schon nicht mehr Holtz oder dergleichen etwas zur Nahrung bekommet, dennoch in die Höhe scheinet. Die Windmühlen und Schiffe gehen auch nicht allezeit gleich schnell und starck, sondern nachdem der Wind wehet, darnach gehen sie. Und wer kan in diesem geistlichen Wege GOttes lauffen, wenn er nicht getrieben und gezogen wird? und

wer kan seegeln, wenn ihn der Wind des HErrn nicht treibet? die Maße des Triebes aber gehöret vors Erkänntniß GOttes, so viel derselbe gut findet, wenn man nur dem Geiste GOttes nicht widerstrebet. Empfindet ein Wiedergebohrner schon nicht bey ihm, daß sein Hertz, Sinn und Gemüth allezeit gleich richtig und gleich andächtig auf das himmlische gerichtet ist, so zielen sie dennoch vermittelst des Glaubens darauf, und weisen dahin, wie der Compaß auch mit der noch bebenden Nadel. Die Tauben, wann sie die Körnsämlein auffsamlen, sehen nicht eben allezeit in die Höhe, aber, auch nicht allein nach dem Korn, sondern öffters blicken sie dazwischen mit ihren Augen nach dem Himmel. Also thut er auch unter den Wohlthaten seines GOttes. Ob er gleich nicht allemahl sein Hertz kan in der Höhe fliegend halten, wie vom Paradieß-Vogel wird gedichtet, so siehet er dennoch mit denen Tauben in seiner Arbeit, durch seine Gedancken, Betrachtungen, Seufftzer

und

und Gebeth, nach dem hohen Himmel, gleichsam nachfragend, wo der sey und wohne, den seine Seele liebe? Und wie der Paradieß=Vogel nirgends lieber seyn soll, als in der Höhe, wo er seine beste Ruhe hat: Also hat er auch keine bessere Ruhe, Genüge, und Freude, als wenn sein Hertz, Sinn, und Gedancken in der Höhe der Gemeinschaft mit GOtt, und in Betrachtung der himmlischen Dinge nach GOttes Wort schweben und leben. In allem seinem geistlichen Elende und jämmerlichen Stande, ist dieß noch allezeit sein hertzlicher aufrichtiger Wunsch und Begehren, daß ihn sein liebhertziger GOtt und Vater aus seiner himmlischen Apothecke, das ist, aus dem reichen Vorrath aller geistlichen Artzeneyen, so er aus dem Schatz Christi in seinem Wort vertheilet hat, mit neuen Gnaden erfrischen und erquicken wolle, damit er dadurch wieder Kraft bekomme, und nach gerade seine Schwachheiten und Sünden nebst den gröbern Lastern mehr und mehr ablege, und sich in ihm als dem lebendigen GOtt

erfreue, also, daß er dadurch als eine schier ausgebrandte Fackel wieder möge stärcker entzündet werden, seinen heiligen und hohen Namen, wie vorhin, und nochmehr zu loben und zu heiligen, daneben auch seine wundersame grosse Thaten, wie auch seine Gedult, seine Langmuth, seine Treue, und alle seine Wohlthaten über ihm kräftiglich zu preisen. Zu dem Ende findet er denn seine Erquickung zu Zeiten in denen vortreflichen Aufmunterungs- Verheissungs- und Trost-Sprüchen der heiligen Schrift; zu andern Zeiten verlanget ihn nach der besondern Erquickung des vor ihm im Beichtstuhl offenstehenden Trostes, aus dem Munde des zur Absolution bevollmächtigten Predigers, welchen Trost er vor einen besondern Gnaden-Schatz erkennet, und nach dem unschätzbahren Genuß des zur Stärckung ihm verordneten theuren Abendmahls, um daselbst sein schwaches geistliches Leben durch das lebendigmachende Fleisch und Blut seines HErrn JEsu Christi unter dem gesegneten

Brod

Brodt und Wein zu befestigen, und dadurch mit seinem höchsten Seelen-Artzt sich näher zu vereinigen: und solches um so viel öfter, als mehr er weiß, daß ihm an nichts mehr müsse gelegen seyn, als daran, daß er seines geistlichen Lebens sey versichert, welches er bey seinem HErrn JEsu, der eben dazu seinen wahren Leib und Blut gewidmet hat, am allergewissesten nach GOttes Wort und Anweisung finden kan; und darauf wünschet er dann, daß er so gehorsam, so eiferig, so willig, so heilig und so vollkommen seyn möchte, als es die Würdigkeit GOttes und seines Worts, und des hohen Verdienstes und herrlichen Abendmahls Christi seines Heilandes wol erforderten, und er also seinem GOtt in allem seinem Thun und Lassen so möchte gefallen, wie GOtt ihn selbst gern hätte und begehrte: auch daß er stets seinem Nächsten als ein hellscheinendes Licht in allen himmlischen Tugenden fürleuchten möchte, also daß in seinem Wege und Wandel kein einiger Mißtritt möchte gethan werden;

auch daß er mit seiner Zunge recht reden möchte, seinen Nächsten so kräftig aus GOttes Wort mit zu unterweisen, zu vermahnen, zu bestraffen, zu überzeugen und zu bewegen, daß er dadurch möchte bekehret, oder auch das schon bekehrte und frommgewordene Hertz aus seiner Schlummerung neben ihn aufgewecket werden, so vielmehr lebendig und *lustig im guten*, und voll guter Früchte zu seyn; und daß also sein Mund möchte seyn eine stetslauffende lebendige Quelle, daheraus die süssen Ströhme des lebendigen Wassers fliesen möchten. Endlich wünschet er, daß alles böse und eitele Wesen in seinem Fleisch dereinst möchte gar sterben und aufhören, und weil solches in diesem Leben nicht völlig zu erhalten stehet, er zum wenigsten nimmer zu solchem jämmerlichen Zustand wieder kommen möge, darinnen er Göttlicher Gnade los sey, sondern wandeln, und leben, als ein gesegnetes Kind GOttes leben soll, gegen GOtt, und seinem Nächsten, unsträflich aus GOttes

Barm-

Barmhertzigkeit biß an den Tag seines Todes.

21. Wann er daneben den Wandel und Lauf der Belials-Kinder dieser Welt betrachtet, welche so schändlich leben, als wäre kein GOtt, so sticht ihm solches in sein Hertz, wie ein Schwerdt, so oft er daran gedencket. Er betrübet sich sehr, wann er solche Schandflecken hören und sehen muß, weil sie seinen heiligen und herrlichen GOtt so muthwillig verachten. Bißweilen verwundert er sich tausendfach, daß GOtt solche stinckende Basterte, noch so lange duldet in seiner Langmuth, bißweilen dancket er demselben vor den Uberfluß seines Erbarmens, und bittet um Verlängerung der Gedult zu ihrer Bekehrung. Ach! es betrübet ihn sehr, daß er täglich so viele gottlose Mäuler muß hören, welche seines himmlischen Vaters und Heilandes Nahmen ohne aufhören mißbrauchen, und daß so viele greuliche Lügen und Betrügereyen practisiret werden, wie auch daß des Fluchens

und Schwerens kein Ende wird, auch des Prachts, der Hoffart, überhäufften Alamodirens, wie auch daß es so viel giebt der faulen Bäuche und der Säuffer, die zum Geschwelge in Gelagen und sonst zusammen kommen, und wie die Säue fressen und sauffen, und wie die geilen Kälber springen. Solche viehische, ja verteuffelte Menschen bekümmern ihm sein Hertz also daß seine Augen oft müssen thränen aus grosser Wehmuth zu GOtt im Verborgenen, und sagen: Ach was ist diß vor eine Welt! die Gottesfurcht, Zucht und Mäßigkeit ist mehrentheils von der Erden weg: das Rathhauß ist dazu offt stumm, und das Schwerdt steckt hie und da zu feste: die Liebe ist schier weg, Treu und Wahrheit gröstentheils dahin, und die Frömmigkeit ist in der gantzen Welt kaum mehr zu finden; wiewol er vor ungebührlichem Richten sich daneben sorgfältig hütet.

22. Und weil er weiß, daß man ermüden und gar fallen könne, denen muthwilligen Sündern gleich zu werden, so

hat

hat er auch gerne, daß man ihn bestraffe, vermahne und lehre, redet auch gern mit denen, die ihn verbessern, und zurecht bringen wollen nicht allein mit dem Honig und Milch der Tröstung, sondern auch mit dem scharffen Wein der Bestraffung. Da kan er nebst der Rosenblüthe auch die Dornen leiden, wenn sie zu seiner Besserung gebrauchet werden. Es gehet ihm wie einem schwach sehenden, der gern weiter will geholffen; und wol gar bisweilen wie einem Blinden, der doch gerne will geleitet seyn: oder wie einem Krancken, der gerne völlig gesund wäre, und darum die bittersten Träncke nicht scheuet. Dagegen die, so der Welt anhangen, wie die Kinder sind, so sich nicht gerne waschen lassen, und wie die Fische, die sich nicht gerne lassen fangen. Er aber hält den, so ihn bestraffet, vor seinen Freund, weil er ihm den Feind seiner Seelen entdecket hat: Er dancket ihm dazu, und bittet, daß er ihn ferner wolle aufmuntern, bestraffen und vermahnen.

23. Er ist auch hertzlich bekümmert und betrübet, wann er höret, daß an diesem oder jenem Ort die Kirche GOttes angefochten und bedränget, und die dazu eigentlich gehörige heiligen und fromme Hertzen (von welchen aber die Scheinheiligen weit entfernet sind) ungebührlich beschuldiget, und verfolget werden. Er seufzet andächtig vor dieselbe, er trauret mit ihnen. Ach! Er sähe gerne, daß die Kirche GOttes aller Orten in- und auswendig grünen und blühen mögte, und daß sie sich allenthalben mögte zieren, wie eine himmlische Braut gegen ihren lieben Bräutigam, und da er nicht hoffen kan, daß auf diesem Erd-Boden solcher Wunsch zu erreichen, so hoffet er mit brünstigem Verlangen, daß doch endlich nach diesem Leben die Zeit gewiß kommen werde.

24. Wie er aber vor die Frommen bekümmert ist, so liebet er auch seine Feinde, thut ihnen auch gutes und bittet für sie, daß sie GOtt wolle bekehren und es ihnen wohl gehen lassen an Seel und Leib, zeitlich und ewiglich. Er höret auch

nicht

nicht auf zu bitten vor die, so ihn verfluchen, schelten, bestehlen, belügen und alles böse ihm anthun, sondern bittet, daß nichts von dem, was sie in ihrer Blindheit ihm anwünschen, über sie kommen möge, sondern hertzliche Busse und Bekehrung, und mit derselben Gnade, Heil Seegen und Seeligkeit.

25. Er verlanget auch nach dem Tode, nicht aus Ungedult, daß er nach GOttes Willen nicht wolte etwas Trübsal leiden, sondern aus Verlangen zur Besserung, daß er aus dieser sündlich-pestilentzialischen Welt erlöset werden möge, um seinen lieben getreuen GOtt und seinen Heyland näher und vollkommener zu sehen. Er bildet ihm gar kein langes Leben und Sicherheit vor dem Tode ein, wanns ihm ein wenig wohl gehet. Er wartet alle Tage und Stunde der Zukunfft seines HErrn, nicht aber wie eines Mörders, den er zu scheuen habe, sondern wie des Engels des HErrn, der ihn, gleich wie Loth aus Sodom, herausfodern, ja der ihn in sein Hauß überholen

wol-

wolle, wozu ihm die erste Stunde die liebste ist.

26. In diesen und dergleichen allen halten sich etliche, ob sie schon die erwehnte Kennzeichen haben, dennoch öffters so verdächtig in Betrachtung GOttes hoher Heiligkeit und Gerechtigkeit und in Empfindung ihrer so grossen Schwachheit und mit Sünden befleckten Wandels, daß sie offt *mit Furcht, ja* wol gar in tieffen Gedancken, auch schwer- und wehmüthigem Hertzen, Sorgen und Aengsten stehen, und gedencken: Ach solte ich wol ein Kind GOttes seyn! Ach bin ich auch ein rechter Christ! Ach ich lebe noch so und so in meiner Schwachheit! Wer weiß, wie es mit mir noch ausschlagen mag, ehe denn ich sterbe! Ach! so mein gnädiger GOtt und Vater aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit mich nicht annimt, um des theuren Blutes und Verdienstes willen meines lieben Heylandes JEsu, so bin ich nicht würdig, sein Angesicht anzuschauen, sondern würdig des ewigen Verderbens, und das von Rechtswegen, weil ich solches tausend

send, ja aber tausendmahl verdienet habe. Also gehen viele ihren Weg nach dem Himmel mitten durch die Erwegung der Hölle. Dahero ein Alt-Vater nicht unrecht gesaget: Das Vertrauen des ewigen Lebens ist eine Blume, die am Ufer der Höllen gewachsen ist; das ist, die bey genauer Uberlegung der wohlverdienten Höllen-Straffe, aus den Wunden JEsu Christi ihre Aufkunfft und ihren Wachsthum hat. Wie aber obige Gedancken samt der Prüfung und rechtmäßigen Furcht nicht unbillig sind, so siehet ein Christ dahin, daß er sich nicht über denselben zu weit vertieffe, und in Kleinmüthigkeit und Verzagung falle, sondern hält sich fest an seinem Haupt JEsu, als welcher die Schwachheit seiner Glieder decken, und ihren übrigen Unstand aus seinem Uberfluß und heiliger Fülle verbessern will.

27. Wer nun ein rechtes wiedergebohrnes, das ist, Glauben und gut Gewissen liebendes Kind GOttes ist, und GOttes Heiligkeit und ewigwährende Gerechtigkeit betrachtet, und dagegen hält

hält seine übrige Sünden und Schwachheiten, und lässet ihm seine Seeligkeit zu Hertzen gehen: der wird beydes wohl zu sagen wissen, wie ihn an einer Seite solche tieff-bekümmerte und schwermüthige Betrachtungen und Gedancken nach dem Gesetze in seinem Hertzen zuweilen beugen, seine betrübte Seele quälen, und sein Hertz wie mit Pfeilen durchschiessen, so daß Thränen und Seuffzer genug darauf folgen; Hergegen aber anderer Seite aus dem Erkentniß seines Heylandes JEsu Christi viel Ruhe und Zufriedenheit, auch Friede und Freude in dem heiligen Geist, in ihm hervorblühet. Denn sonst wüste er auch weder im Himmel noch auf Erden keinen Rath, Hülffe noch Trost zu finden, so er sich nicht seines lieben Heylandes theuren Verdienstes, Lebens, Leidens, Sterbens und Auferstehens zu erfreuen und festiglich zu versehen hätte: Zu welchem er dann in tiefer Niedrigkeit und Wehmuth, wie ein durstiger Hirsch nach dem kühlen Wasser, eylet, und vor demselben sich so niedrig machet in seinem E-

len-

lende, daß auch kein Würmlein auf Erden so gering und Klein ist, wie er sich selber gerne richtet, ansiehet und machet, nur seines JEsu Gnade dagegen in ihrer Grösse recht zu erwegen und im Glauben zu geniessen. Da findet er dann auch in ihm allen seinen Frieden und Freude, Trost und Vergnügen, der auch alle seine betrübte Sorgen vermindern und wegnehmen kan: und darauf läst er auch alles getrost ankommen und befiehlet sich seinem GOtt unverzagt zum frommen gottseeligen Leben, oder zum gewünschten seeligem Sterben.

* *
*

Beschluß.

Diese Kennzeichen befinden sich insgemein in einem jeden frommen Menschen, er sey mit kleinen oder grossen Gaben begabet, wiewol nicht zu allen Zeiten in gleicher Arth und gleichem Grad. Denn so wenig, zum Exempel, ein Christ immerdar *in geistlichen Anfechtungen* lebet, so wenig ist einer dem andern darinn gleich, und bedarf daher einer vor dem andern, einer andern Arth und Stuffe der Kennzeichen, die man in der Tröstung anzusehen hat. So ist hergegen nicht ein jeder Christ zu allen Zeiten gleich großmüthig, gleich freudig, gleich zu frieden, und muß dahero auch der Unterschied richtig gehalten werden. Jedennoch kan ein wiedergebohrnes Kind GOttes überhaupt ohne diese Kennzeichen nicht seyn, ob er gleich zu Zeiten selbst an einem oder dem andern zweif-

feln möchte bey der Schwachheit dieses unvollkommenen Lebens. Aber der Mensch, der nichts hievon befindet, noch darnach wünschet, trachtet oder ernstlich begehret, der hat, ob er gleich in der Tauffe ist ein Christ worden, und davon den Nahmen und den Umgang mit andern Christen führet, dennoch nicht das erste Hemd, weniger den Rock der Gerechtigkeit und Heiligkeit an, sondern bedarf einer gantzen Umkehrung zu seinem Tauf-Bunde, daraus er entfallen ist. Der mag wol frey gedencken, daß er in solchem Stande nicht als ein Kind GOttes, sondern als ein durch und durch verdorbenes Adams-Kind lebe, und wann er nicht Busse thut, und darin JEsu Christi Barmhertzigkeit und Verdienst ergreiffet, auch endlich unseelig sterben und ewig verderben werde. Welches Urtheil, wie es aus GOtt und seinem Worte ist, auch aller frommen wiedergebohrnen GOttes Kinder Zeugniß hat, also auch hiemit allen sichern

Welt-Menschen vorgestellet wird, welches dann am jüngsten Tag, für den Augen aller Welt, wird durch den Richter der Lebendigen und der Todten JEsum Christum wahr gemachet und bewiesen werden. GOtt bekehre alle Gottlosen, und stärcke alle Frommen nach Ordnung seiner Gnade und Barmhertzigkeit

Amen.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kennzeichen eines wiedergebornen Menschen das ist, eines rechtschaffenen Christen, ...

Jena 1727

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.dp.d.5#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11774748-1
VD18 12585920-001